



Abend =

Zeitung.

280.

Freitag, am 22. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Reisebriefe an Emilie.

Vom Verfasser des Still-Lebens.

(Beschluß.)

Berlin, den 25. October 1839.

Du verstehst mich, theure, liebe Freundin, wenn ich Dir vortrage, daß mich hier, mitten unter den Genüssen der genussvollen Hauptstadt, die Sehnsucht nach dem rechten Genusse: der Ruhe, der Abgezogenheit, dem stillen, tiefen, ernstern Nachdenken meines „Still-Lebens“ verzehrt. Ich habe hier so viel und doch so wenig; ich werde wohl voll, aber nicht moralisch satt; in das einsame Studierzimmer gehöre ich, wo keinerlei Lebensgeräusch zu meinem Ohre dringt, so daß ich die Uhr der Welt schlagen zu hören glaube. Dort erhebt sich mein Gemüth zur Gottheit und zur Zukunft, und mir wird's wohl im höheren Sinne; hier nicht. —

Unterdeß bin ich, ringend nach einer Erfüllung dieser Lebenslücke, in das französische Theater gefahren, und habe „la coquette corrigée“ gesehen. Das würde Dich amüsiren, nirgend vielleicht tritt die nationale Verschiedenheit zwischen Deutschen und Franzosen so auffallend hervor, als auf dem Theater, wo das Leben schon immer auf der Potenz der Caricatur erscheint und also auch der Individualität eine schärfere Ausprägung erlaubt. Die Beobachtung dieser Individualität in allen ihren Nuancen spannte meine Aufmerksamkeit in einem solchen Maße, daß ich des trüben Ernstes, zu dessen Vergessen ich hierher gefahren war, wirklich Herr wurde, und die allgemeine Heiterkeit der Spielenden und Schauen-

den von ganzem Herzen theilte. Ach! könnte ich diesem Vergessen Dauer geben,

Ah! jusqu'ici trop sage
Ne voulais en partage
Que badinage!

Aber hier gelingt es schwerlich mehr; in einer frischen Jugend, vielleicht in einer Jupiters-Jugend, wird mir der überschäumende Pokal einer, den Anspruch des Lebens-Ernstes beschwichtigenden Lebenslust gereicht werden, und mit wie durstigen Lippen will ich ihn leeren!

Das Stück*) selbst hat übrigens nur geringen Werth; ich füge Dir dasselbe bei, damit Du Dir selbst ein Urtheil über den Unterschied zwischen den heutigen dramatischen Schöpfungen der Franzosen und ihrem classischen Theater bilden magst.

Meinen hiesigen Hauptgenuß bildet aber fortwährend der Besuch des Museums zunächst, und noch abgesehen von Allem was mir der Meißel und Pinsel hier bieten, erfreue ich mich an der wahrhaft königlichen Liberalität, mit welcher diese schönen, hehren Räume Tag für Tag, Sommer und Winter (im Winter behaglich erwärmt), einem Jeden, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, offen stehen; ich erfreue mich am Anblicke der gallonnirten königlichen Vivree-Bedienten, die, im Namen ihres erlauchten Herrn, einem jeden solchen Besuchen-

*) L'ami Grandet, ou la coquette corrigée. Comédie en trois actes, mêlée de couplets. Par M. M. Ancelot et Alexis de Camberousse. R.

den, dem Höchsten wie dem Niedrigsten, mit immer gleicher Artigkeit die Honneurs dieses Palastes der Kunst machen, und die dabei um so achtenswerther erscheinen, da nicht einmal die Aussicht auf eine Entschädigung für ihre Bemühungen vorhanden ist, indem ihnen der strengste Befehl die Annahme jedes Geschenkes, unter welcher Gestalt es auch geboten werde, untersagt; und ich erfreue mich endlich an der noch immer beobachteten Decenz der Besuchenden, selbst der ordinairsten Leute, denen der solchergestalt hier vorherrschende Ton imponirt, und welche die Säle mit einer dadurch geweckten lautlosen Ehrfurcht durchwandeln.

Was hiernächst den Kunstgenuß selbst betrifft, so müßten am Eingange raisonnirende Cataloge wenigstens der ausgezeichnetesten Gemälde und Sculpturen zu haben seyn, damit der eintretende Dilettant doch wüßte, zu welcher Nummer er den scheuen, verwunderten Blick zuerst zu erheben habe, um irgend ein bestimmtes Urtheil mit nach Hause zu nehmen*). Die hier zusammengehäufeten Reichthümer sind so unermeslich, daß man ohne eine solche Anweisung zur Resignation der Beschränkung auf Einzelnes, Bestimmtes, vom Hundertsten zum Tausendsten läuft, eigentlich nichts lernt, und, statt eines Genusses, vielmehr nur noch das Gefühl unerträglicher Wüßtheit hat.

Der Total-Eindruck dagegen, den das Museum, als Gebäude, in architektonischer Rücksicht, hervorbringt, ist imposant; vielleicht hätte es noch um einige Fuß höher seyn können, und ich weiß nicht, was den Baumeister bestimmt hat, seine Grenze zu beobachten: schon die kleinen vor der Façade stehenden Kugel-Kazien verstecken dieselbe. Eine andere kleine Einwendung, welche ich noch auf dem Herzen hätte, unterdrücke ich; ich fühle mich vom Ganzen zu lebhaft und angenehm ergriffen, als daß ich dieß Gefühl, dessen man auf Erden ohnedieß so selten theilhaftig wird, durch Kritteleien beeinträchtigen sollte.

Damit wollte ich nun dieses Schreiben schließen, als eben Dein liebes Briefchen — in der That nur ein „Briefchen;“ warst Du so eilig? — eintrifft, in dem Du mir Deine Frage über den hiesigen „Gesellschaftston“ vorlegst. Liebe Freundin, darüber steht mir eigentlich kein Urtheil zu: ich habe meistens bei näheren Freunden, und nur einige Male bei Meinhardt unter den Linden, und in der sogenannten „zwanglosen Gesell-

*) Vielleicht dient der öffentliche Ausdruck eines so billigen Wunsches zur Abhülfe des, wenigstens von Dilettanten oft schmerzlich empfundenen Mangels solcher raisonnirenden Cataloge.

Der Herausgeber.

schaft“ (im englischen Hause, in der Mohrenstraße) dinirt. An beiden Orten trifft man meistens mit Stabs-offizieren und höheren Beamten zusammen, und der Vorwurf der Unterhaltung findet sich dadurch bestimmt. In literarische Kreise bin ich nicht eingeführt worden; sie bestehen hier gewiß, aber ich müßte mehr Zeit gehabt haben, sie aufzusuchen. Im Ganzen genommen, herrscht hier aber die Geschäftstendenz vor: der zahlreiche Beamtenstand hat zu viele administrative Pflichten zu erfüllen, als daß recht Zeit für wissenschaftliches Streben und philosophirendes Nachdenken bliebe: der Drang des praktischen Lebens vernichtet das beschauliche. Mir aber erscheint so ein höherer Staatsbeamter, welcher, mit Resignation, seine ganze moralische Kraft dem Staate, dem er dient, zum Opfer bringt, ungemein ehrwürdig; wir können nicht Alle die Kraft besitzen, unser Haupt in zwei streng getrennte Kammern: ein Ober- und ein Unter-Parlament, zu spalten, so daß zwei Leben dicht neben einander und doch ganz unabhängig von einander geführt würden. — Du verstehst mich schon, liebe Freundin!

Schließlich gehe ich in der bunten Folge, welche Du an „Reiseskizzen“ nicht mißbilligen wirst, zu einem Gegenstande über, dessen Autopsie mich hier mit einem erneuten, unbeschreiblich lebhaften Interesse erfüllt hat. Der hiesige Mechanikus und Optikus Petitpierre nämlich zeigt in der Anfertigung der Daguerrotyp-Bilder eine außerordentliche Geschicklichkeit. Ich hatte dergleichen, in Paris, von Daguerre selbst angefertigte Lichtzeichnungen schon bei Sachse gesehen, und war — ich gestehe es, bei dem großen Ruhmen mit welchem ich die Erfindung a priori in allen öffentlichen Blättern angepriesen hatte, nicht ohne einige Beschämung — nur unvollkommen befriediget worden. Petitpierre's, zu dem ich mich auf den Rath des wackeren Professors Klöden begab, Leistungen haben aber meinen ganzen früheren Enthusiasmus wieder erweckt. Sie erscheinen genau wie Gravirungen auf Stahl; die Sauberkeit und Genauigkeit des allerkleinsten Details aber geht in das Unglaubliche, und ich habe mit der Loupe — denn das bloße Auge versagt Dir hierbei seine Dienste — in wahrhaft ehrfurchtsvollem Staunen, vor diesen Zauberbildern gestanden. So erscheint z. B. auf einer Ansicht der Hauptwache eine Droschke, und ich habe deren Nummer (161), obgleich sie kaum die Größe eines Nadelstiches hat, genau lesen können; ja, die noch kleineren, keine Paarbrette einnehmenden Inschriften der, wie Du Dich erinnerst, hier stehenden Statuen von Bülow und Scharnhorst, sind mit derselben vollkommensten Ge-

nauigkeit ausgedrückt. — Auf diesen Umstand nun der Gewisheit, auch das minutöseste Detail der abgebildeten Gegenstände auf dem Lichtbilde wieder zu finden, begreife ich diejenigen astronomischen Hoffnungen von der Daguerrotypie, über welche Du mich in den Journalen so oft hast sprechen hören. Man hat mir das immer nicht glauben wollen; und im Morgenblatte namentlich haben sich Stimmen gegen meine zu „sanguinischen Hoffnungen,“ wie sie es nannten, erhoben; allein ich werde mit meinen Ahnungen doch wohl Recht behalten. Da nämlich die Empfindlichkeit der Daguerre'schen Platten auch gegen das Mondlicht durch frühere Versuche bereits entschieden ist, so werden wir also bald auch Daguerre'sche Mondkarten erhalten; gelangen sie wirklich in der dunstigen Atmosphäre unseres Europa nicht, so wird sie doch der heitere Himmel Egypten's, Syrien's u. s. w. mit seinem energischeren Lichte gewiß liefern. Auch läßt sich die Grenze gar noch nicht angeben, bis zu welcher die Empfindlichkeit des von Daguerre angewendeten Reagens gegen das Licht noch ferner gesteigert werden könne; denke nur an die allmähliche Ausbildung der Dampf-Anwendung, als eins der nächsten Beispiele des Steigens einer Erfindung zu schwindelnder Höhe. Daß wir also, früher oder später, mittelst des Daguerrotyps Mondkarten, ja, ganze Himmelskarten erhalten werden, ist unzweifelhaft. Gleichwie aber die Droschken-Nummer in ihrer Nadelstich-Kleinheit auf dem Lichtbilde nicht fehlt, so wird dasselbe dann nothwendig auch alles und jedes Detail der Mond-Oberfläche enthalten; ich sehe gar nicht ein, mit welchem Rechte man mir diese Erwartung bestreiten wollte. Die Darstellung dieses Details in allergrößter Naturtreue übernimmt hierbei das Licht, dieser große Zeichenmeister, selbst, und die Phantasie eines beobachtenden Astronomen hat also nichts dazu gethan. Hiernächst versetzte ich den Legteren nun, mit seiner solchergestalt gewiß und ganz richtigen Mondkarte in die vollkommene Bequemlichkeit seines Kabinet's, und gebe ihm bloß die Loupe in die Hand; gleichwie er die nadelstichgroße Droschken-Nummer auf dem Hauptstadt-Lichtbilde findet, muß er die kleinste landschaftliche Eigenthümlichkeit auf dem Mond-Lichtbilde entdecken können; — und es müßte sonderbar zugehen, wenn er hier, mittelbar, durch das Mikroskop auf der Projection nicht mehr entdeckte, als bei unmittelbarer teleskopischer Beobachtung. Ein tieferer Einblick in das astronomische Himmelsgeheimniß darf also vom Daguerreotyp mit dem vollsten Rechte und ohne alle, mir vorgeworfene sanguinische Hoffnungs-Übertreibung, erwartet werden.

Mit dieser, durch das, was ich hier mit meinen Augen gesehen habe, belebten Erwartung, kehre ich, nach einer, mehr als vierwöchentlichen Abwesenheit, gern und freudig in mein „Still-Leben“ zurück. Ich will durchaus nicht immer in der Residenz leben; ich taue nicht dahin. Aber der Reise verdanke ich, neben Anderm, weniger Wichtigem, die unschätzbaren Mittheilungen des G. v. M.*) und den eigenen Anblick des vortrefflichen Petitpierre'schen Lichtbildes; und dieser doppelten Horizont-Erweiterung, deren Werth ich gar nicht hoch genug anzuschlagen weiß, habe ich doch nur theilhaftig werden können, indem ich den Genuß der anmuthigen Scholle, an welche mich sonst so viele Bänder binden, augenblicklich aufgab. Siehe, so ist das Verlangen des Lebens an uns, wenn ich Dir die Reflexion erst vorzutragen habe: vielseitig will es von uns erfaßt seyn, und überall bietet es den Genuß, die Belehrung, die Erhebung unter andern Gestalten. Seine Würze ist der Gegensatz: nach dem Toben der Hauptstadt wird mir der sanfte Frieden des „Still-Lebens“ doppelt erquickend erscheinen. Spätherbst und Winter nahen; der flammende Camin, der wärmende Ofen, werden ihre Rechte und Vorzüge wieder geltend machen, und der traulichen Einsamkeit meines Studierzimmers einen Reiz mehr verleihen. In diese trauliche Einsamkeit werde ich mich mit junger Liebe verbergen, und aus ihr das Nachdenken ungestörter auf die Zukunft richten, welcher ich mit immer eiligeren Schritten entgegen gehe. Wenn der Culminationspunkt eines bestimmten Lebens überschritten ist, so führt der Abhang dieses weiteren Lebens schon von selbst zum Morgen eines neuen Lebens; muß das Nachdenken nicht dieser natürlichen Tendenz folgen? Die Stille aber begünstiget dasselbe, und ich sehne mich daher nach ihr. —

Wenn Du diesen ganzen Brief (den nächsten erhältst Du also aus Still-Leben) nun gelesen hast, so laß nun endlich das nebensgehende Kistchen behutsam öffnen. Dasselbe enthält ein, wie Du mir zugeben wirst, höchst zierliches verre à eau, und zwei Flacons von Purpurgläse mit reicher Goldverzierung; ich habe diese niedlichen Säckelchen hier in der Handlung Hengstmann (unfern der Schleifenbrücke) für Dich gekauft, und will, daß Du Dich dabei freundlich erinnern sollst

Deines

treuen Nürnberger's.

*) Siehe den ersten dieser „Reisebriefe.“
Die Redaction.

Ueber Büchertitel.

Bücher und Menschen sind äußerlich und innerlich einander oft zum Verwechseln ähnlich. Es giebt große dicke Folianten, centnerschwere Thesauri, die zu winzigen Bijoux-Schartelchen einschrumpfen würden, wollte man den Kern ihrer Weisheit extrahiren. Diese Bücher ähneln manchen literarischen Notabilitäten, von denen man nichts weiter sagen kann, als daß sie schon sehr lange auf den elastischen Federn einer ausgezeichneten Berühmtheit sich wiegen und schaukeln. Da diese Federn vergoldet sind, so leiden sie auch vom Roste nicht und brechen niemals. — Es giebt ferner kleine, dünne Büchelchen, durch den Geiz des Verlegers sehr simpel ausgestattet, und dennoch steckt viel Geist drinnen, viel Amusement, was schon ihre Zerlesenheit, die begriffenen Blätter, der fettglänzige Einband bestätigt. Diese Büchelchen gleichen jenen echten Gelehrten, die nichts auf Außerlichkeiten geben, einen kleinen Sparren im Kopfe haben und mit cynischer Nachlässigkeit unter uns herumwandeln. Nähmen wir noch andere Bücher in Betracht, z. B. die stattlich geschmückten Taschenbücher, die Gedichtsammlungen, die Schulgrammatiken, die unentbehrlichen, unaussprechlich nothwendigen, unerhört billigen Noth- und Hülfsbüchlein jeder Art, die Gebet- und Gesang-Formularen u. s. w., so könnten wir diese Parallelen breit und lang genug ausdehnen, aber zufolge der Ueberschrift haben wir es bloß mit den Titeln der Bücher zu thun, die ebenfalls mit den Titeln der Menschen ziemlich congruent sind.

Zu allen Zeiten hat man in der gelehrten und lesenden Welt auf Büchertitel viel gegeben, und auch auf Menschentitel. Manches treffliche Buch blieb unbeachtet, weil der Autor nicht verstand, ihm einen trefflichen Titel zu geben, und manches wackere Menschenkind ward humoristische Maculatur, Ausschuß, Bracke, weil es ebenfalls nicht verstand, sich einen achtungsgebietenden Titel zu erwerben. Einen guten Titel zu finden, ist in der Regel nach schwieriger, als ein gutes Buch zu schreiben, ja oft ist Alles gethan, wenn der Titel da ist, und der Buchhändler, welcher den Titel kauft, kümmert sich wenig um das, was darauf folgt. — Die alten Büchertitel waren lang und behaglich ausgedehnt. Wir erin-

nern nur an „des christlichen Großfürsten Hercules und des böhmischen königlichen Fräulein Valiska anmuthige Wundergeschichte“ von A. S. Buchholz, an „die asiatische Baniße oder blutiges, doch muthiges Pegu“ von A. v. Ziegler und Klipphausen, an „irdisches Vergnügen d. i. physikalische und moralische Gedichte“ von B. S. Brockes und an „Runo von Ryburg nahm die Silberlocke vom Haupt des ermordeten Vaters und ward Zerstörer des heimlichen Behmgerichts“ von S. Ischokke. Das waren doch noch Titel, bei denen sich Etwas denken ließ, während man bei vielen heutigen Büchertiteln auch nicht die mindeste Gedanken-Anregung hat. Aber jene alten langen Titel verriethen zu viel, und das war ein Uebelstand, den man in neuerer Zeit zu vermeiden gewußt. Ein Buchtitel muß möglichst unverständlich, spitz und kurz sein, und nichts vom Inhalt verrathen. Dasselbe gilt von Menschentiteln, denn man darf z. B. aus dem Titel „Legationsrath“ bei Leibe nicht verrathen, daß der und jener Inhaber desselben in Legationsfachen sich gar keinen Rath weiß, eben so wenig, als der Titel „Doctor“ zu verstehen geben soll, daß man sich im also Betitelten nicht gerade einen vir doctus zu denken hat. —

(Beschluß folgt.)

Schwere Aufgabe.

Ein Glückspilz einst mit aufgeblasnem Wesen,
In's Attelier von einem Maler trat,
Den Künstler preist die ganze Stadt,
Der Glückspilz hat's gehört, er hat sogar gelesen,
In Bildnissen hat Keiner ihn erreicht.

„Ich bin doch recht? fragt er: Sie malen?“
Der Künstler sich mit einem Ja verneigt.
„Ich wünsche mein Portrait! Ich kann's bezahlen;“
Setzt er hinzu mit stolzem Prahlen. —
Sehr wohl, mein Herr! wie soll das Bildniß seyn,
Bestimmen Sie's, groß oder klein? —
„Ei groß! — wie kann man das erst fragen?
Bedecken soll es eine Wand,
Ich sitz' in köstlichem Gewand,
Mit einem goldgestickten Krage,
Und hab' ein Buch, als les' ich, in der Hand.
Mein Kammerdiener Paul, der Schlingel,
Kann noch auf diesem Bilde steh'n,
Allein es darf ihn Keiner seh'n,
Hört er mich nur, greif' ich zur Klingel.“

Bewahrung.

Der erste, in Leipzig gedruckte Theil meiner „Darstellungen und Charakteristiken“ ist mit einer Menge schmähtlicher Druckfehler besetzt worden. Selbst im Motto steht „Nacht“ für „Macht.“ Ich bitte die Sprachfehler und sinnlosen Stellen die der Corrector verschuldete, nicht mir zur Last zu legen.

Riga, am 21. October (2. November) 1839.

Dr. G. Merkel.

Mit einer literarischen Beilage von Carl Focke in Leipzig.